Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

*Aus Südafrika nicht Neues. Das bißchen Neue ist nicht wesentlich. Alles deutet darauf hin, daß es in Spytfontein, südlich von Kimberley, zu einem für den westlichen Kriegsschauplatz entscheidenden Zusammenstoß kommt, während in Natal völliger Stillstand herrscht. Nachdem die Boern die große Verbindungsbrücke über den Tugelafluß zerstört haben, können die feindlichen Heere nicht gut aneinander.

*Die ‚Times' veröffentlichen folgendes Telegramm aus Ladysmith vom 2. Dezember: Die Lage wird täglich schwieriger, das Bombardement richtet großen Schaden an. Die Boern respektieren die Genfer Flagge nicht. Die Rationen sind bei allen hier Eingeschlossenen herabgesetzt worden. Von der britischen Ersatzkolonne in Frere sind mit Hilfe des Scheinwerfers Mitteilungen hierher gelangt.

*Nach in Kapstadt eingegangenen Meldungen ist die Stadt Griquatown in West-Griqualand am 17. November von den Boern besetzt und annektiert worden. Der Feind wurde von den holländischen Bewohnern der Stadt, die schon vorher in hellem Aufruhr gewesen waren, mit offenen Armen empfangen.

*Die Boern werden sich niemals durchaus unterjochen lassen. In diesem Sinne hat sich Major v. Wißmann kürzlich in der ‚Steirischen Alpenpost' über den Krieg in Südafrika ausgesprochen. Wißmann äußert sich über die Chancen des Krieges u. a.: „Die kriegerischen Vorzüge der Boern werden sich ziemlich aufwiegen gegen den enormen Reichtum an Kriegsmitteln der Engländer. Ich glaube, dieser Krieg wird ein langes Ringen ohne besonders entscheidende Schläge werden; er wird sich, sollte England nicht auf einem anderen Teil seiner kolonialen Interessen bedrängt, mit seinem ganzen Reichtum an Mitteln gegen die Boern auftreten können, in einen Kleinkrieg auflösen, in dem die Boern noch jahrelang, ja bis zu einem gegenseitigen Uebereinkommen das Feld halten werden."

* * *

Deutschland.

*Auf die Mitteilung des Herzogs von Sachsen-Altenburg an den Kaiser, daß er das Protektorat über den neubegründeten Landesausschuß des deutschen Flottenvereins angenommen habe, erwiderte der Kaiser mit folgendem Danktelegramm: „Wenn Deutschlands Fürsten im Verständnis für des Vaterlandes Aufgaben zur See dem Volke voranleuchten, wird dieses seine Interessen an Deutschlands Geltung zur See nicht länger verkennen. In dieser Erwartung begrüße Ich die unter Deinem Protektorat erfolgte Bildung eines Landesausschusses des Flottenvereins in Deinem Herzogtum mit besonderer Freude und bin aufrichtig dankbar für die bei der Gelegenheit erneut gelobte und bethätigte deutsche Gesinnung Deiner Altenburger."

*„Säkular-Bestimmungen" zur Jahrhundertwende hat, wie die ‚Krzztg.' hört, der Kaiser für den kommenden 1. Januar getroffen. So sollen die Fahnen der Regimenter Erinnerungsbänder erhalten. Auch die Postkarten werden, so verlautet, für jenen Tag durch einen besonderen Schmuck ausgezeichnet werden.

*Die württembergische Abgeordnetenkammer nahm mit 42 gegen 28 Stimmen den Antrag der Volkspartei an, der Regierung die Befriedigung darüber auszusprechen, daß sie im Bundesrat entschiedene Einwendungen gegen die Vorlage betreffend den Schutz der Arbeitswilligen erhoben habe, zugleich aber auch das Bedauern darüber, daß sie nicht gegen den Entwurf gestimmt habe.

*Der Landtag des Fürstentums Lippe nahm folgenden Antrag des Abg. Meier-Jobst mit großer Mehrheit an: „Da der Landtag durch seinen Beschluß die Vorlegung des zwischen der Rentkammer und der Stadt Detmold abgeschlossenen Vertrages wegen Benutzung der Berlebecker Quellen zur Wasserleitung zur verfassungsmäßigen Genehmigung verlangt, und die fürstliche Staatsregierung die Vorlegung verweigert hat, der Landtag aber bei seinem Beschluß auf Vorlegung des Vertrages beharrt, also ein Verfassungskonflikt vorliegt, auf Grund des Art. 76 der Reichsverfassung den Bundesrat anzurufen."

Oesterreich-Ungarn.

*Prinz Robert von Württemberg, bisher Oberleutnant im zweiten württembergischen Dragoner-Regiment, ist zum Rittmeister des österreichischen Dragoner-Regiments Nr. 9 ernannt worden. Prinz Robert gilt schon seit geraumer Zeit als zukünftiger Verlobter der Erzherzogin Elisabeth, Tochter der Kronprinzessin-Witwe Stephanie; und mit diesem Uebertritt in die österreichische Armee ist offenbar der Heiratsplan seiner Verwirklichung nahegerückt.

*In Oesterreich sind die Verständigungs-Verhandlungen bis zum Januar vertagt worden. Das Unterkomitee für die Verständigungsaktionen ist ohne Ergebnis auseinander gegangen.

Frankreich.

*Die französische Kammer stellte mit großer Mehrheit die vom Budgetausschuß gestrichenen Kredite im Kultusetat wieder her.

*Der Sozialistenkongreß nahm nach langer und sehr erregter Debatte zunächst mit 813 gegen 634 Stimmen den Antrag an, der verlangt, daß kein Sozialist einem französischen Ministerium angehören dürfe. Darauf nahm der Kongreß mit 1143 gegen 235 Stimmen einen Kompromißvorschlag des Ausschusses an, nach welchem die Teilnahme an einem Kabinett unter gewissen Umständen gestattet sei, die Sozialisten aber im allgemeinen nur Wahlämter zu erlangen suchen sollen, um diese der Kapitalistenklasse allmählich zu entreißen. Der erste Antrag war gegen den sozialistischen Handelsminister Millerand gerichtet. Einzelne Redner hatten erklärt, daß dessen Sitz im Ministerium der sozialistischen Sache garnichts genutzt habe.

England.

*Aus Irland kommt eine für die dortige Stimmung recht bezeichnende Meldung: Das Blatt ‚Irish People' veröffentlicht einen Aufruf des Irländers Patrick Ford, worin dieser erklärt, das englische Kaiserreich werde bald durch Dynamit oder durch Liddit in die Luft gesprengt werden. Die irländischen Blätter verzeichnen ebenfalls zahlreiche boernfreundliche Tagesordnungen, die fast täglich in den irländischen Volksversammlungen angenommen werden.

Italien.

*In der italienischen Deputiertenkammer befürworte Sonnino am Mittwoch Amnestie für Vorgänge des letzten Jahres. Ministerpräsident Pelloux stimmte diesem Vorschlag zu, vorausgesetzt, daß Sicherheit für die Aufrechterhaltung der Ruhe vorhanden sei. Hierauf wurde eine von Pelloux gebilligte Tagesordnung Sonninos, welche von den Erklärungen der Regierung, daß sie den parlamentarischen Vorrechten strengste Beachtung seitens ihrer Agenten verschaffen werde, Akt nimmt, einstimmig angenommen.

*Das italienische Geschwader wird im nächsten Monat in einem französischen Mittelmeerhafen einen Gegenbesuch für den letzten Besuch der französischen Flotte in Sardinien abstatten.

*Der Deputierte Palizzolo, der in dem Mailänder Maffia-Prozeß der Anstiftung des Mordes von Notarbartolo verdächtigt ist, wurde am Freitag abend verhaftet, nachdem die Deputiertenkammer ihre Zustimmung gegeben hatte.

*Die sozialistische Partei in Neapel beschloß, sich der Regierung mit Rat und That zur Verfügung zu stellen, falls diese eine energische Kampagne zur Ausrottung der Camorra einzuleiten beabsichtige.

Belgien.

*Der belgische Senat verwarf mit 47 gegen 16 Stimmen einen Antrag zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts.

Balkanstaaten.

*Die wegen Unterzeichnung der Sympathie-Adresse für die Engländer verhafteten sieben Türken wurden wieder freigelassen infolge der energischen Schritte des englischen Boschafters O'Conor.

Amerika.

*Chamberlains Bündnisrede hat selbst in Amerika eine eigenartige Illustration erfahren. Mason hat am Mittwoch im Senat eine Resolution eingebracht, wonach der Senat erklärt, er begleite die Boern in ihrem Freiheitskampfe mit seinen besten Hoffnungen.

Deutscher Reichstag.

Am 7. d. steht zunächst zur Beratung der schleunige Antrag der Abgg. Kopsch und Gen. (fr. Vp.), das Mandat des Abg. Jacobsen (Hospitant der fr. Vp.), über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet worden ist, gemäß § 2 Nr. 2 des Reichswahlgesetzes für erloschen zu erklären.

Staatssekretär Graf Posadowski: Durch die Presse ist die Mitteilung gegangen, ein Mitglied des Reichsamts des Innern habe sich dahin ausgesprochen, daß ein Mandat, falls die Vorbedingungen für die Wählbarkeit erloschen sind, um deswillen nicht erlösche. Ich weiß nicht, welches Mitglied des Reichsamts des Innern das gewesen sein soll. Selbst aber, wenn sich ein Mitglied des Amtes in ähnlichem Sinne geäußert haben sollte, so würde das keinen Wert haben, denn nach Art. 27 der Reichsverfassung hat der Reichstag allein die Legitimation seiner Mitglieder zu prüfen. Ich halte mich für verpflichtet, das hier festzustellen.

Der Antrag Kopsch u. Gen. wird darauf der Geschäftsordnungs-Kommission überwiesen.

In dritter Lesung werden sodann debattelos angenommen der Antrag Bassermann betr. die Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine und der Antrag v. Heyl und Gen. betr. die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf die Heimarbeiter.

Es folgen Berichte über Petitionen.

Eine Petition betr. Abänderung des Strafgesetzbuches beziehungsweise Erlaß eines Reichsgesetzes über die Anlage und den Betrieb von Straßenbahnen, beantragt die Petitionskommission, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung beziehungsweise als Material zu überweisen.

In Verbindung hiermit werden zwei Anträge, Agster und Gen. (soz.) und Bassermann und Gen. (nat.-lib.), zur Beratung gestellt, welche beide in Form von Gesetzentwürfen die einschlägige Strafbestimmung im § 316 des Strafgesetzbuchs ergänzen wollen. Der Antrag Bassermann will auch Geldstrafe bis zu 900 Mk. zugelassen wissen, während zur Zeit bei Gefährdung von Eisenbahntransporten nur auf Gefängnis erkannt werden kann. Der Antrag Agster will für den Fall mildernder Umstände ebenfalls Geldstrafe, und zwar bis zu 500 Mk., möglich machen.

Nachdem Abg. Singer für den sozialdemokratischen Antrag, die Abgg. Bassermann und Werner (Antis.) für den Antrag Bassermann eingetreten, wird der Antrag (Gesetzentwurf) Bassermann mit großer Mehrheit angenommen und über die Petitonen gemäß dem Antrage der Kommission beschlossen.

Eine Petition von Postagenten um Pensionsberechtigung und Erstattung von Dienstauslagen, wird von den Abgg. Pachnicke, Oriola, Werner, Dasbach warm empfohlen, insoweit die Erstattung von Dienstauslagen erbeten wird. Genau dem Antrage der Kommission entsprechend, wird denn auch dieser Teil der Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen, wogegen über die Bitte um Pensionsberechtigung Uebergang zur Tagesordnung beschlossen wird.

Eine Reihe von Petitionen um Erhöhung des Zolles auf gesalzene Heringe beantragt die Kommission dem Reichskanzler als Material zu überweisen. - Von dem Abg. Rickert u. Gen. (frs. Vgg.) liegt ein Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung vor, so daß eine längere Diskussion zu erwarten war. Auf Antrag des Abg. Hermes jedoch, welcher auf die Leere des Hauses hinweist und zugleich hervorhebt, ein wie großes Interesse weite Volkskreise an diesem Gegenstande hätten, wird die Petition von der Tagesordnung abgesetzt.

Ueber eine Petition betr. Gewährung von Militärpension an Reichsbankbeamte neben deren Zivildiensteinkommen beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Graf Oriola beantragt statt dessen Ueberweisung als Material. — Nach Empfehlung dieses Antrages durch den Antragsteller wird der Antrag Oriola angenommen.

Eine Reihe weiterer Petitionen wird debattelos gemäß den Vorschlägen der Petitions-Kommission erledigt. Bei einer Petition betr. Erlaß eines Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen wird vom Bundesratstische aus bemerkt, daß die Verhandlungen über ein solches Gesetz mit den verbündeten Regierungen noch nicht abgeschlossen seien. Inwieweit den Wünschen, welche die Interessenten zu dem veröffentlichten vorläufigen Entwurf geäußert hätten, zu entsprechen sei, darüber schwebten noch Erwägungen.

Bei einer Petition aus Helgoland betr. die Zulassung der sogen. Fremdentrauungen daselbst noch über den 1. Januar 1900 hinaus, wenigstens bis 1910, spricht der

Abg. Stadthagen (soz.) sich dahin aus, daß die Helgoländer auf diese Fremdentrauungen ein Recht hätten. Nehme man ihnen dieses, so sei das keine Erfüllung des den Helgoländern seiner Zeit gegebenen Versprechens. Allerdings lasse sich ein solches Trauungsrecht nicht auf die Dauer aufrechterhalten, aber es sei entschieden ein Eingriff in das Eigentumsrecht, wenn man jener Gemeinde diese Einnahme ohne Entschädigung nehme. Mindestens liege ein Billigkeitsantrag vor.

Abg. Beckh (fr. Vp.) bestreitet, daß aus einer solchen Gepflogenheit ein Vermögensrecht herzuleiten sei. Im übrigen sei es interessant, wie Stadthagen hier für das Eigentumsrecht eintrete.

Die Petition wird, gemäß dem Antrage der Kommission, durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag.

Von Nah und Fern.

Halle. Einem alten Brauche folgend, senden die Halloren alljährlich im Herbst eine Partie Lerchen an den kaiserlichen Hof und an die Prinzen und Prinzessinen des preußischen Herrscherhauses. Das ist auch in diesem Jahre geschehen. Der Fang dieser schmackhaften Vögel ist eigentlich verboten, doch haben die Halloren das verbriefte Recht, den Lerchenfang ebenso wie den Fischfang frei ausüben zu können, was aber nicht mehr in dem Maße geschieht, wie früher. Von den Hofmarschallämtern geht den Halloren nach der Ankunft der Sendung dann stets die Mitteilung zu, daß die Empfänger für die bewiesene Aufmerksamkeit bestens danken lassen. Demnächst findet auch die Wahl der drei Vertreter der Salzwirkerbrüderschaft im Thal statt, die dem Kaiserpaar zum Jahreswechsel die Glückwünsche der Brüderschaft darbringen sollen.

Mainz. Anläßlich des Geburtsfestes des großherzoglichen Paares wurde auch dem Dr. Joh. Baptist Holzammer, Domkapitular und Regens des hiesigen bischöflichen Seminars, das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen. Wie den Mainzer ‚Neuest. Nachr.' aus Darmstadt mitgeteilt wird, hat Dr. Holzammer diese Auszeichnung dankend abgelehnt und mit dem Hinweise zurückgeschickt, daß seine Brust kein Orden des Regenten schmücken dürfte, der die Reformation in Hessen eingeführt habe und eine Doppelehe eingegangen sei.

Essen. Der hiesigen ‚Rh.-W. Ztg.' schreibt man: Von dem in Forbach (Lothr.) garnisonierenden Train-Bataillon Nr. 16 sind in diesen Tagen 183 Pferde als der Rotzkrankheit verdächtig getötet worden. Wie sich jetzt herausgestellt, ist kein einziges dieser Thiere thatsächlich mit der Rotzkrankheit behaftet gewesen. Die Pferdeleichen sind für 20 Mark pro Stück verkauft worden.

Hannover. Ein Verfertiger falscher Zehn-Markstücke ist hier von der hiesigen Kriminalpolizei in der Person des Schlossergesellen Ernst Schmidt aus Wolferlingen ermittelt und festgenommen worden. Der Verhaftete wurde wegen Münzverbrechens, Betruges und Diebstahls schon seit längerer Zeit vergeblich steckbrieflich gesucht, bis ihn jetzt endlich in Hannover sein Geschick ereilte. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung fanden die Beamten fertige und angefangene Falschstücke, sowie die zur Herstellung derselben erforderlichen Gerätschaften wie Formen, Pressen, Zangen 2c. vor, die sofort mit Beschlag belegt wurden. Die Prägung der Schmidtschen Goldstücke war ziemlich gut, nur fühlten sich die Stücke fettig an; sie bestehen aus Zinn- oder aus Blei-Legierung und wurden auf galvanischem Wege mit einer dünnen Goldschicht überzogen.

Die glücklichen Unglücklichen.

2] Erzählung von C. v. Zell.

(Schluß.)

„Freileinchen," sagte die Magd langsam und sehr deutlich, „kommen Sie doch mal 'rein in die Stube, zu unserer Frau. Die wird Ihnen besser raten und helfen können."

Und laut rief sie ins Haus hinein:

„Emmy, Emmy! Jeh'n Sie doch zur Frau 'rein. Sie möchte doch so gut sein und mal 'rauskommen. Hier diese junge Dame . . ."

Da öffnete sich auch schon eine Seitenthür, und ein freundliches Matronenantlitz mit schneeweißem Haar blickte heraus.

„Was gibt's, Auguste?"

Das war bald erklärt.

„Vor allen Dingen," sagte Frau Graf zu zu Thyra, fast liebevoll, „vor allen Dingen bitte ich Sie, näher zu treten. Es ist gewiß sehr unangenehm, so vor einer fremden Schwelle zu stehen, aber es ist gottlob kein Unglück. Kommen Sie herein. Bitte, nehmen Sie Platz. Bring' Selterswasser und Wein, Auguste, oder besser noch die Madeiraflasche. Mein Himmel, wie Sie zittern, liebes Kind! Beruhigen Sie sich doch und fassen Sie Vertrauen zu mir."

„O das habe ich wohl! Sehr, sehr . . . . aber, was fange ich nun an? So fremd, so allein . . . o, ich bin so unglücklich!" Sie brach in Thränen aus.

Die alte Dame schloß sie in ihre Arme.

„So unglücklich, gerade so, wie mein armer Paul!" sagte sie leise, und ihre Augen wurden feucht. „Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen!"

Thyra mußte nun nachgeben, und ein Gläschen Madeira zu sich nehmen, auch einen Zwieback: „dann steigt der Wein nicht zu Kopfe."

„Und nun erzählen Sie mir, wo Sie her kommen und hin wollen?"

„Ich komme aus Berlin und wollte die Gräfin Alma P. besuchen, eine Jugendfreundin meiner Mutter. Die Gräfin hat mich so herzlich eingeladen und ich habe auch geschrieben und gesagt: rosa Astern — sehen Sie, diese Astern, die ich immer noch fest in der Hand halte! — würde ich als Erkennungszeichen bei mir tragen. Und wer mich abhole, solle auch rosa Astern haben . . . Ach und niemand war da, niemand!"

„Sagen Sie mir, liebes Kind . . ."

„Ich heiße Thyra, gnädige Frau, Thyra v. H. . . ., bitte, nennen Sie mich Thyra!"

„Gern, liebe Thyra . . . ein recht ungewöhnlicher Name bei uns."

„Ich bin eine Kurländerin."

„Das glaube ich schon Ihrer Sprache angehört zu haben."

„Ach, meine arme Sprache. Sie ist so schlecht, ich weiß es. Aber auch so mühselig angelernt."

Frau Graf seufzte aus tiefster Brust und ihre Blicke richteten sich auf eine weitgeöffnete Flügelthür ihres reich und geschmackvoll eingerichteten Wohnzimmers, durch welche man im Nebengemach einen großen staatlichen Herrn erblickte, der emsig an einem Landschaftsbilde malte, das vor ihm auf der Staffelei stand. Er hatte den Damen den Rücken gewandt, aber auch nicht ein einziges Mal umgeschaut bei deren lebhaftem Gespräch.

„Zur Gräfin Alma P. wollen Sie?" sagte Frau Graf nach einer kleinen Pause. „Ist diese Dame vielleicht eine geborene Fürstin Turbetzkoi?"

„Ja . . . Alma Turbetzkoi . . . wie oft hat Mama sie so genannt."

„Nun sehen Sie, liebe Thyra, wie klein diese große Welt ist! Immer und überall gibt es Beziehuugen. Die Fäden führen von einem zum andern, man muß sie nur zu finden wissen. Das Gut des Grafen P. . . . . Sie werden wissen, daß das Schloß kürzlich fast gänzlich durch eine Feuersbrunst zerstört wurde . . . ."

Thyra nickte.

„. . . . liegt nahe der Besitzung meines Schwagers, eines Herrn v. F. Von ihm habe ich erfahren, daß die Familie P. sich vorläufig in Neustadt niedergelassen hat . . ."

„Sehen Sie wohl, in Neustadt."

„Ja, aber in Neustadt bei Koburg."

„Und dieser Ort?"

„Ist Neustadt an der Dosse."

„Ach Gott, wie entsetzlich!"

„Nicht ganz so entsetzlich, wie Sie glauben. Sie müssen sich die Sache wirklich nicht so zu Herzen nehmen," entgegnete die alte Dame.

Auguste trat herein.

„Der Gepäckträger hat den Koffer der Dame gebracht," meldete sie.

Thyra ahnte, um was es sich handelte.

„Gewiß mein Gepäck," rief sie. „Hier, bitte, geben Sie dem Mann diesen Thaler. Ich lasse ihn bitten, den Koffer gleich wieder zum Bahnhof zurückzutragen. Mit dem nächsten Zuge reise ich wieder ab. Ich komme sogleich!"

„Es sind bis zur Abfahrt noch vier Stunden," sagte Frau Graf. „Wollen Sie diese für den Aufenthalt in einem Wartezimmer sehr lange Zeit nicht lieber hier bei mir zubringen? Falls Ihnen mein Vorschlag, meine Bitte, nicht zudringlich erscheint."

„O gnädige Frau, wie soll ich Ihnen für Ihre Güte danken?"

„Durch Annahme meines durchaus natürlichen Anerbietens. Sie machen mir damit eine wahre Freude . . . und . . . und gewiß noch jemand . . . meinem armen Sohn . . . auch er ist von Kindheit an ohne Gehör . . ."

„Wie ich! O, der Unglückliche!"

Thyra faltete die Hände und blickte stumm vor sich hin.

„Nein," sagte sie dann. „Das ist undankbar! Sehr undankbar! Ich sprach das nur so nach, weil's von mir auch alle Leute sagen. Unzählige Male habe ich's von fremden Lippen abgelesen und in fremden Gesichtern geschrieben gesehen, wenn ich den Menschen vorgestellt wurde: „o das unglückliche Kind! Die Bejammernswerte!" Aber nie habe ich's so recht geglaubt. Auf Augenblicke wohl, aber bald war's wieder vergessen . . . . glückselig fiel ich der geliebten Mutter um den Hals und sagte ihr's immer wieder und wieder, wie lieb ich sie hätte, und wie ich mit keinem, keinem tauschen möchte und wenn er Mausöhrle hätte oder gar Gras wachsen hören könnte . . . O, wie anders ist das jetzt! Jetzt bin ich so glücklich nicht mehr, denn Vater und Mutter sind tot . . . . Aber, Gott sei Dank, mein Theophil ist mir geblieben; der Gute, Herzige."

„Theophil?" wiederholte die alte Dame halb mechanisch und doch recht gedankenvoll.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN